

jedoch teilweise widersprechenden statistischen Angaben hätten die Lesbarkeit des Buches sicherlich deutlich erhöht.

Letztlich wird der Sammelband den eigenen Ansprüchen durchaus gerecht, auch wenn der Leser aufgrund der Diversität der Autoren kein Buch aus "einem Guss" mit klarer Strukturierung zur schnellen Informationsgewinnung erwarten darf.

Martin Friese

Volker Grabowsky: Bevölkerung und Staat in Lan Na. Ein Beitrag zur Bevölkerungsgeschichte Südostasiens

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2004, 58 €

In dieser eindrucksvollen Arbeit betritt Volker Grabowsky, Professor für die Geschichte Südostasiens an der WWU-Münster, wissenschaftliches Neuland. Er untersucht die Rolle von erzwungenen Migrationen für den Staatsaufbau des vorkolonialen Südostasiens exemplarisch am Beispiel von Lan Na. Lan Na, im Norden Thailands gelegen, war eines der zahlreichen Königreiche in Festland Südostasien, das abwechselnd unter birmanischer und siamesischer Herrschaft stand und schließlich seine Autonomie verlor und in den siamesischen Staatsverband eingegliedert wurde. Grabowsky argumentiert nun, dass für die losen Staatenbünde im vorkolonialen Südostasien nicht die Kontrolle über Territorium, sondern über Menschen entscheidend für Expansion und Machtzuwachs war. Immer wieder nutzten die Königreiche von Birma und Siam ihre militärischen Erfolge und Strafexpeditionen, um ganze Bevölkerungskontingente in ihren Machtbereich hinein zwangsumzusiedeln. Bis in das 19. Jahrhundert hinein deportierten die Machthaber Menschen aus besiegten Territorien, um sie im eigenen Machtbereich für staatliche Projekte zu nutzen und zu Fron- und Kriegsdiensten heranzuziehen. Im dünn besiedelten Königreich von Siam konnte es gar nicht genug Gefangene geben, um Ka-

näle, Straßen und andere Infrastrukturprojekte durchzuführen, riesige Flächen urbar zu machen oder Verluste in den Streitkräften auszugleichen. Die Neuansiedlung enormer Bevölkerungsteile stärkte die Siegesmacht und schwächte die unterlegene Kriegspartei.

Trotz der erdrückenden Evidenz der so erzwungenen Bevölkerungspolitik für den Staatsaufbau in der Geschichte Südostasiens gibt es kaum einschlägige Literatur über das Thema. Grabowsky wählt einen für ihn typischen historisch-philologischen Ansatz, um Licht auf die Deportationen in Festland-Südostasien zu werfen. Nach Sichtung der Originalquellen betrachtet er die Behandlung des thailändisch-laoischen Raumes für zu ambitiös und wendet sich stattdessen den Chroniken Lan Nas, Originalhandschriften, Primärquellen in der Region Lan Na, zu. Nach einer ausführlichen Schilderung der Quellenlage ordnet der Autor Staat und Bevölkerung in Lan Na von den Anfängen bis in das 19. Jahrhundert. Der Leser erfährt ungemein viel über die wechselvolle Geschichte eines Königreiches und der Formation von Gesellschaft und Bevölkerung durch das Instrument der erzwungenen Migration. Diese Deportationen waren mit unendlichem Leid für die Betroffenen verbunden und nicht selten starb die Hälfte des Zuges an den Entbehrungen der Zwangsmärsche, Hunger und Krankheiten.

Die Schilderung und Analyse der Folgen dieser Zwangsumsiedlungen für die Menschen, ihr Leben in den neuen Siedlungen und ihre Integration in die neuen Machtbereiche gehören sicher zu den Stärken dieses Werkes. Die Betroffenen versuchten ihrem Schicksal durch Flucht in Wälder und Berge zu entkommen. Die gängige Bevölkerungspolitik führt neben freiwilligen Migrationen zur Durchmischung der Bevölkerung in den Vielvölkerstaaten. Die so verschleppten Menschen müssen sich in ihrer neuen Heimat integrieren und sich den dortigen Gesellschafts- und Machtstrukturen unterordnen. Während sich Birma und Siam des Instruments der Deportation bedienten und

sich wieder aus dem besiegten Territorium zurückzogen, kam die Ansiedlung der Gefangenen für Vietnam nicht in Frage und Vietnamesen wurden stattdessen in den besetzten Gebieten angesiedelt.

Über die Fallstudie hinaus führt die Habilitationsschrift von Volker Grabowsky in ein neues Forschungsthema ein, das keineswegs erschöpft ist. Anders als im feudalen Europa, in China und in Japan ging es den Königreichen in der Geschichte Südostasiens zuallererst um die Kontrolle über Arbeitskräfte. So überrascht es nicht, dass Staatlichkeit, anders als in Europa, nicht in erster Linie über Territorium definiert wurde, sondern als Einfluss über Menschen und dass unveränderbare, internationale Grenzen erst durch die europäischen Kolonialmächte eingeführt wurden. Wie Thongchai Winichakul in Siam Mapped die Rolle der Kartographie für die Idee des entstehenden Nationalstaates aufzeigte, belegt diese Studie von Volker Grabowsky die Rolle erzwungener Migration für Aufstieg und Fall vorkolonialer Staatlichkeit. Es ist zu hoffen, dass dieses Werk weitere Arbeiten zur Bevölkerungspolitik stimuliert.

Alexander Horstmann

**Niklas Reese/Rainer Werning (Hrsg.):
Handbuch Philippinen. Gesellschaft –
Politik – Wirtschaft – Kultur**

Bad Honnef: Horlemann Verlag, 2006, 381 S., 14,90 €

Ein aktuelles Buch über die "Perle des Ostens" zu verfassen, dass den einzelnen Filipino in seiner gesellschaftlichen Umwelt in den Vordergrund stellt und dabei dem Leser nicht nur einen historischen, statistischen Überblick über die Daten und Fakten des Landes übermittelt, sondern ihn einführt in eine südostasiatische Lebensweise und Kultur, die sich in einem ständigen Diskurs zwischen indigener Tradition, kolonialem Erbe und aktuellen Globalisierungseinwirkungen

immerwährend neu finden muss, war das Anliegen der aus dem Umfeld des Philippinenbüros in Essen stammenden AutorInnen. Der Leser, so das Ziel, soll sich eigene Eindrücke über das Land verschaffen und sich dadurch eine eigene Meinung bilden können.

Nach einer knappen Einführung in die philippinische Geschichte und geografische Lage untergliedert sich das Buch in mehrere Abschnitte, die anhand des Alltags der Bevölkerung die verschiedenen gesellschaftlichen Dimensionen – natürliche Umwelt, wirtschaftliche Organisationsstruktur, *polity* und *politics*, religiöse Praxen sowie kulturelle Ausprägungen – beleuchten. Der rote Faden der einzelnen Artikel wird durch die Bezugnahme auf geschichtliche Großereignisse aufrechterhalten. So können verschiedenartig verlaufende Prozesse und Dynamiken unter jeweils einem Thema zusammengeführt und verbunden werden.

Es bleibt der Gesamteindruck, dass die seit Dekaden an der Macht befindliche Oligarchie, unter dem normativ positiv bewerteten Begriff "Demokratie", in friedlichem Einvernehmen und in profitabler Kooperation mit zumeist westlichen Großkonzernen den Ressourcenreichtum des Landes unter sich aufteilt und ausbeutet. Die neoliberale Wirtschaftspolitik der Präsidentin führt weder zur erwarteten Verbesserung der Lage armer Bevölkerungsschichten noch zum notwendigen Wirtschaftswachstum des Landes, sondern verhindert vielmehr einen Wandel in Richtung eines nachhaltigen Ressourcenmanagements und einen Wohlstand der Gesamtbevölkerung. Im Parlament beschlossene Gesetze zur Landreform, zu den Rechten der indigenen Bevölkerung und zur Bekämpfung der Armut, die den Betroffenen tatsächlich eine Verbesserung ihrer Lage garantiert hätten, blieben und bleiben ohne Chance auf eine adäquate Umsetzung. So wird eine menschenwürdige Existenz mit sauberem Wasser, einem sicheren Arbeitsplatz, Versicherung und Gesundheit nur einem geringen Prozentsatz der Bevölkerung zuteil.